

Haltung des VBLU zum Thema Beurteilung (Noten)

Ausgangslage: Rechtliche Rahmenbedingungen – Was gilt aktuell?

- Zeugnisnoten ab der 3. Klasse pro Semester
- «Ganzheitlich Beurteilen und Fördern» ist eine umfassende und förderorientierte Beurteilung. Sie berücksichtigt die individuellen Lernbedingungen und Lernprozesse der Lernenden. Die fachlichen und überfachlichen Kompetenzen sind gleichwertig zu beurteilen und zu fördern.
- Beurteilungsformen sind die Beurteilung durch die Lehrpersonen, die Selbstbeurteilung durch die Lernenden sowie Beurteilungsgespräche zwischen Klassenlehrperson, Erziehungsberechtigten und der oder dem Lernenden.
- Jede Zeugnisnote ergibt sich aus der Bewertung mehrerer verschiedenartiger Leistungen der Lernenden im entsprechenden Fach. Die bewerteten Leistungen decken eine repräsentative Auswahl an Lernzielen aus dem ganzen Fach ab

1. Noten als Strukturelement einer veralteten (oder anderen) Schul- und Lernstrategie

- Noten sind ein altbekanntes Kommunikationsinstrument schulischer Leistungen nach aussen.
- Sie stammen aus einer Zeit, in der das Hauptziel des Unterrichts der fachliche Wissenszuwachs war, mit Noten der erreichte Wissensstand dokumentiert und kommuniziert.
- Mit Noten wird die „Fachkompetenz“ bzw. in (zu) vielen Fällen die Reproduktion von Wissen überprüft, kommuniziert bzw. dokumentiert.
- Überfachliche Kompetenzen haben seit der Einführung des LP21 enorm an Bedeutung gewonnen, für die Bewertung dieser eignen sich Noten nur bedingt.
- Es gilt der altbekannte betriebswirtschaftliche Leitsatz: struktur follows strategy. Das heisst bezogen auf Noten: Das Beurteilungs- und Bewertungsinstrument folgt dem Ziel des Bildungsprozesses.

2. Heutige Schul- und Lernstrategie legen den Fokus auf individuelle Förderung (pädagogische Perspektive der Beurteilung)

- Es braucht ein Verständnis, wie Lernen erfolgen soll (und was), daraus lässt sich ableiten, wie beurteilt und bewertet werden könnte!
- Für die Förderung von Lernenden sind Noten fast gänzlich unnötig bzw. da gibt es weit differenziertere Methoden.
- Eine Weiterentwicklung der Beurteilung und Bewertung kann nur basierend auf einer vertieften Auseinandersetzung mit der Lernkultur angegangen und (neu) gedacht werden.
- Noten suggerieren einen möglichen, präzisen Leistungsvergleich mit anderen – das ist aufgrund der sehr unterschiedlichen Voraussetzungen und Rahmenbedingungen nicht möglich.

3. Es braucht weiterhin eine Orientierung über die Leistung nach aussen (Perspektive der notwendigen Aussenorientierung)

- Falls Noten abgeschafft werden, braucht es andere klare, leicht verständliche Methoden, damit sich Aussenstehende ein Bild über den Entwicklungszustand machen können.
- Es braucht unbestritten einen kommunikativen Ersatz für die Noten. Regenbogenskalen, Käfer, Blümchen etc. sind einzig eine andere Form der Skalierung, welche ohne differenziertes Feedback keinen zusätzlichen Nutzen bringen. Damit bleibt alles beim Alten – einzig die Form ändert sich!

4. Noten sind weder objektiv noch valide – sie halten keinen Gütekriterien stand.

- Noten stellen eine fragwürdige Reduktion erbrachter Leistungen dar – die nur eine beschränkte Aussagekraft haben.
- Noten suggerieren eine Präzision und eine Vergleichbarkeit, die de facto nicht gegeben ist
- Fakt ist: Noten haben für sich genommen keinen Fördereffekt. Kinder lernen gerade im frühkindlichen Stadium unendlich viel, alles aus Eigenantrieb und innerer Motivation.
- Noten können im Gegenteil dazu führen, dass Lernende sich primär anstrengen, wenn sie wissen, dass die Leistung benotet wird. Ergo sagen Noten auch etwas über die Passung der Lernenden ins Schulsystem. (Thomas Minder macht hier den Vergleich mit den Delfinen, die in der freien Wildbahn liebend gerne Luftsprünge machen. In Gefangenheit machen sie diese nur noch, wenn ein Fisch als Belohnung winkt.)
- Wenn Unterricht nicht über eine auf Erfolgserlebnisse ausgerichtete und individuell-lernförderliche Grundstruktur verfügt (Steigerung des Selbstwertes, Kompetenzerlebnisse), lernen die Lernenden nicht nur weniger, sondern es wirkt sich vielmehr kontraproduktiv auf ihr Lernverhalten aus – sprich Lernen wird verweigert bzw. negativ konnotiert.
- Noten als Motivations- oder gar Druckmittel können sich kontraproduktiv auswirken und sich schon gar nicht nachhaltig – das Risiko ist gross, dass sie das Gegenteil bewirken!
- Ein differenziertes Feedback wirkt sich positiv auf den Lernprozess aus. Ergo braucht es zwingend eine Erweiterung von Noten um Feedback. Es geht vielmehr darum eine förderorientierte Beurteilungskultur zu etablieren, welche die Stärkung des Individuums zum Ziel hat.

5. Noten sind als Vergleichswert nur von sehr geringer Aussagekraft.

- Das Ausrechnen eines Klassendurchschnitts ist gemäss heutigem Wissensstand in Bezug auf die inexistente Objektivität von Noten kaum aussagekräftig – geschweige denn nützlich. Auch hier besteht ein grosses Risiko gegenteiliger Wirkungen wie Demotivation.
- Über eine Gruppe von Lernenden betrachtet halten Noten Gütekriterien hinsichtlich der Vergleichbarkeit von Leistungen von Lernenden nicht stand und sind folge dessen von geringer Aussagekraft.
- Es braucht nicht zwingend ein Punktemaximum um eine Höchstnote zu erreichen – wer's nicht glaubt schaue auf sportliche Bestleistungen.
- Notendurchschnitt als Promotionsgrundlage kann maximal als Richtwerte dienen, ein objektives und valides Urteil über mehrere Klassen ist nicht möglich! Das Gleiche gilt für vermeintlich „faire“ Beurteilungen von „gleichen“ Prüfungen. Noten können nicht fair

sein – sie sind aber nicht zwingend unfair... vielmehr können sie den vielfältigen Anforderungen eines lernförderlichen Feedbacks in keiner Weise genügen.

- Über einen Lernfortschritt respektive eine Kompetenz-Aneignung kann nicht mit Noten orientiert werden. Stark vereinfachtes Beispiel: Ein SuS schreibt Ende August einen Test über das 1x1. Seine Leistungen erfüllen die Anforderungen NOCH nicht, es resultiert die Note 2. Bis Ende Oktober übt der SuS viel und schreibt im nächsten Test die Note 6. Im Zeugnis wäre seine Mathe-Note eine 4 – obwohl der SuS zu dem Zeitpunkt massive Fortschritte gemacht hat.

6. Diskrepanz zu Leistungsbeurteilung im Berufsleben

- Im Berufsleben erfolgt die Leistungsbeurteilung nicht über Noten, auch hier gibt es ein differenziertes Feedback. Wohl kein Arbeitnehmer / keine Arbeitnehmerin würde eine Semesterweise Beurteilung wie ein Zeugnis akzeptieren...?

7. Thema Selektion

- Schulen haben nicht nur einen Bildungs- sondern auch einen Selektionsauftrag. Letzterer ist jedoch nicht präzise ausführbar. Die Hinweise, dass eine präzise Selektion nicht möglich ist, sind erdrückend. Ohne diese aus pädagogischer Sicht äusserst fragwürdige Selektion (eigentlich Allokation) würden auch die Noten an Bedeutung verlieren.
- Noten sind die Währung der Selektion
- Der frühe Selektionszeitpunkt Ende Primar verschärft den (Noten-)Druck. Eine Selektion Ende der Volksschulzeit stünde weniger im Konflikt mit dem förderorientierten Grundauftrag der Schule.

Fazit: es braucht neue Beurteilungsformen

- Mit Blick auf einen zusehends vielfältigeren Bildungsprozess – insbesondere überfachlicher Kompetenzen – vermögen „Noten“ als Beurteilungsinstrument für sich alleine nicht mehr zu genügen. Es stellt sich grundsätzlich die Frage, wie Lernprozesse und Leistungsphasen von Lernenden sichtbar gemacht, dokumentiert und in der Folge für die Weiterarbeit nutzbar gemacht und nach aussen kommuniziert werden können.
- Mögliche Ausgestaltungen: Konsequente Selbstbeurteilung, Wahl des Zeitpunkts von Prüfungen durch die Lernenden, Prüfungen können grundsätzlich wiederholt werden (es geht nicht ums Prüfen, sondern ums Lernen), Verteilung von Prüfungen (Leistungssituationen) über einen längeren Zeitraum inkl. zeitnahe Feedback..., weniger schriftliche Prüfungen, Portfolios, Kompetenzraster, kein Zeitdruck in Leistungssituationen, (...)
- Wichtig: es braucht eine einheitliche Handhabung in den Schulen! Es muss für die LP leistbar bleiben!